

Der Riesenbärenklau (*Heracleum mantegazzianum* - Syn.: *Heracleum giganteum*)



Wind- und Schwimmausbreitung

In Europa und Nordamerika ist der Riesen-Bärenklau (*Heracleum mantegazzianum* - Syn.: *Heracleum giganteum*) eine durch Menschen eingeführte Pflanze, die auf natürlichem Wege diese Lebensräume nicht erreicht hätte. Sie wird – bedingt durch die menschliche Einflussnahme deswegen auch als hemerochore Pflanze bezeichnet. Sie nutzt sowohl in ihrem neuen als auch in ihrem ursprünglichen Verbreitungsgebiet unterschiedliche Ausbreitungsstrategien.

Der Riesen-Bärenklau breitet seine Samen überwiegend durch den Wind aus. Die Ausbreitungsdistanzen, die dabei von der Mutterpflanze ausgehend überwunden werden, betragen bis zu 180 Meter leewärts (diese Angaben beruhen auf wissenschaftliche Messungen). Die Fähigkeit der Pflanze, schnell große Flächen zu besiedeln, ergibt sich auch aus der Schwimmfähigkeit der Samen von bis zu drei Tagen. Samen einer Pflanze, die am Rand eines Gewässers steht, können so große Distanzen zurücklegen

Untersuchungen von Biologen haben zeigen können, dass offenbar alle Riesen-Bärenklauansiedlungen entlang von Bächen auf einzeln stehende Exemplare zurückgeführt werden können. Vom Bach aus eroberte der Riesen-Bärenklau durch Windausbreitung erfolgreich weitere angrenzende Flächen wie Wiesen oder Brachland sowie Weiden.

Ausbreitung durch Tiere und unbeabsichtigten Transport

Die Untersuchungen ergaben jedoch auch, dass zur Ausbreitung der Diasporen auch unbeabsichtigter Transport beiträgt. Vor allem landwirtschaftliche Fahrzeuge sind daran beteiligt. Als Beispiel führen Wissenschaftler (Kowarik und al.) auch Anpflanzungen an. Obwohl an gewissen Untersuchungsorten keine Fließgewässer die Ausbreitung des Riesen-Bärenklaus förderten, befanden sich 15 Jahre später Pflanzen bis zu 3,5 Kilometer von dem ursprünglichen Ausbreitungsraum entfernt. Damit zeigte sich in verschiedenen Fällen, dass die Art in der Lage ist, jährlich eine durchschnittliche Distanz von 233 Meter zu überwinden.

Die neuen Vorkommen fanden sich überwiegend entlang von Wegen, die durch Kraftfahrzeuge genutzt wurden sowie entlang von Wildwechseln, die vor allem von Wildschweinen passiert wurden. Letzteres wird als Beleg dafür angeführt, dass Riesen-Bärenklau auch zoocor, also durch Tiere ausgebreitet werden kann.

Bekämpfung des Riesen-Bärenklaus

Da die Pflanze durch Schnittmaßnahmen ruhende Knospen im oberen Teil der Wurzel bildet, hilft nur das Ausgraben bzw. Abstechen der Wurzel 15 cm unter der Oberfläche. Die

zahlreichen neuen Keimpflanzen – mit rundlichen, ganzrandigen Blättern – müssen auch in den folgenden Jahren beseitigt werden. Bei größeren Beständen kann mehrjähriges Fräsen des Bodens helfen. Insbesondere Fruchtkörper dürfen nicht in den Kompost gelangen und gehören in den Restmüll oder sollten verbrannt werden.

Zur Beseitigung – selbst in kleinem Rahmen – sind Schutzkleidung, Schutzbrille und ggf. Atemschutz erforderlich.

Die einfachste und sichere Bekämpfung erfolgt durch Schnitt der juvenilen Pflanze möglichst noch im Mai vor der Blütenöffnung kurz über dem Boden. Das Abschlagen der entwickelten Blütendolde spätestens im Juni/Juli auch nach Öffnung, aber vor der Fruchtbildung vermeidet die weitere Ausbreitung. In der Regel übersteht der Samen in feuchtem Klima keine zweite Frostperiode. Als Vorsichtsmaßnahme sollte mindestens eine Astsäge mit langem Stiel verwendet werden, um Verletzungen durch Nesselhaare der stürzenden Pflanze zu vermeiden.

Die Beseitigung sollte mit Vorsicht, Sorgfalt und Sachkunde erfolgen um sicher zu sein, dass es sich um Riesen-Bärenklau handelt und um nicht versehentlich andere Pflanzen zu zerstören.

Heisswasserverfahren (HWS)

Da der Einsatz von Herbiziden an vielen Vorkommen des Riesenbärenklaus nicht möglich ist und die Nachhaltigkeit von mechanischen Verfahren meistens nicht befriedigend ist, stellt das HWS-Verfahren eine echte Alternative dar. Wird der Riesenbärenklau mit der Einstichlanze bearbeitet, können alle bearbeiteten Pflanzen zum Absterben gebracht werden. Die Einwirkzeit der Hitze ist hier der entscheidende Faktor. Die Einwirkzeit hängt von der Größe der Wurzel ab, je größer diese ist, desto mehr heisses Wasser muss in die Wurzel eingebracht werden. Dies kann bis zu einer Minute bei sehr grossen Pflanzen dauern. Die oberflächlichen Pflanzenteile und sich im Boden befindliche Samen werden mit der normalen Applikationseinheit unter der Zugabe von Schaum abgetötet. Nach etwa 4 Wochen sollte die Fläche erneut auf eventuell keimende Pflanzenreste oder Samen kontrolliert und bei Bedarf nochmals behandelt werden. Diese Kontrolle sollte regelmäßig erfolgen, um eine Wiederausbreitung des Riesenbärenklaus nachhaltig zu verhindern.

Einsatzmöglichkeiten des HWS-Verfahrens

Der Einsatz des HWS-Verfahrens ist vielseitig. Nicht nur in Sicherheitsbereichen (Flughäfen, militärischen Anlagen usw.) sondern auch zur Wildkrautbekämpfung auf kommunalen Anlagen, Straßen und Gehwegflächen, sowie unter Bäumen ist es geeignet.

Besonders auf feuchtigkeitsgebundenen Wegen (Friedhöfen), wo eine Drahtbürste nicht eingesetzt werden kann, ist dieses Verfahren die erste Wahl.

Vorteile des HWS Verfahrens

- effektive Wärmeausnutzung durch Schaumisolierung
- verlängerte Wirkung auf die Wildkräuter
- kein Einsatz von Herbiziden
- unschädlich für Mensch und Tier

- baut sich nach 30 Tagen rückstandsfrei ab
- oberflächenschonend
- witterungsunabhängig
- nachhaltiger Nutzen durch Tiefenwirkung

Quelle: Wikipedia

Zusammenstellung: Klaus Forßmann